

„Die IGS Linden im größeren Rahmen denken“

Im zweiten Teil der Veranstaltungsreihe zu den Perspektiven der Lindener Gesamtschule stellen Architekten Lösungsvorschläge und Visionen vor

Von Juliane Kaune

Linden-Mitte. Die IGS Linden braucht weitreichendere Perspektiven als die Sanierung, die die Stadt plant – darüber waren sich die gut 40 Teilnehmer des zweiten Teils der Diskussionsreihe über die Zukunft der Schule einig. Obwohl die Ratspolitik bereits dem Plan der Verwaltung zugestimmt hat, die marode Schule nur schrittweise zu sanieren – mit insgesamt knapp 14 Millionen Euro – lassen sich die Befürworter eines Neubaus nicht beirren: „Man hat schon 50 Jahre an die Schule angebastelt, nun sollte man in größerem Rahmen denken“, sagte Architekturprofessorin Hilde Léon von der Leibniz-Uni, die bei der Veranstaltung im Gemeindehaus von St. Martin als Expertin zu Gast war.

Landschaftsarchitekt Andreas Ackermann, zugleich Vorsitzender des Fördervereins Von-Alten-Garten, plädierte für die ganz große Lösung: Er griff den Vorschlag des früheren SPD-Ratsherrn Ernst Barkhoff auf, den Westschnellweg zu überbauen, um Platz für einen IGS-Neubau zu schaffen – und die durch den Schnellweg zerschnittenen Teile des Von-Alten-Gartens wieder zu vereinen. Schon 1998 habe es, auch für den Lärmschutz, solche Überlegungen gegeben. Ackermann schätzt die Kosten für einen 470 Meter langen „Deckel“ über dem Schnellweg auf 30 bis 45 Millionen Euro; den



Ideen für die IGS: Architektin Hilde Léon mit Gerd Runge (von links), Ernst Barkhoff und Andreas Ackermann. FOTO: FRANK WILDE

Wert des auf diese Weise gewonnenen Grundstücks gibt er mit 16 Millionen Euro an. „In Hamburg wird die Stadtautobahn auch abgedeckt“, sagte Ackermann, der für Linden von „einer Vision“ sprach.

Architektin Léon plädierte für greifbare Lösungen. Mit Teilabrissen und Teilneubauten lasse sich das 1971 errichtete IGS-Gebäude neu strukturieren, sagte sie. Die Mängel lägen auf der Hand: dunkle Gänge mit niedrigen Decken, eine in den Komplex „reingequetschte“ Mensa und Fachräume mit zu wenig Licht. Die helle Aula und das ansprechende Schülercafé mit Bibliothek wiederum seien zu ablegen.

Die Stadt stelle aus pragmatischen Gründen Brandschutz und Barrierefreiheit in den Fokus – und nicht die Idee einer „Schule als Lebensraum“, kritisierte der Lindener Architekt Gerd Runge. Im Zuge der

geplanten Baumaßnahmen müsse das „total zergliederte Gebäude“ einen neuen Mittelpunkt bekommen, vergleichbar einem Campus.

Die Stadt hat für die kommenden beiden Jahre nur Geld für Sanierungen des IGS-Gebäudes am Lindener Berg eingeplant. An einer Lösung für das Raumproblem, das nach der Aufgabe der Außenstelle Ihmeschule akut wird, arbeitet die Verwaltung noch. „Die Unterbringung der Schülerinnen und Schüler wird selbstverständlich sichergestellt“, sagt Stadtsprecher Dennis Dix.

Bei der Veranstaltung machten Lehrer und Eltern deutlich, dass sie am liebsten einen kompletten Schulneubau hätten. Die Stadt hatte das abgelehnt – weil zu wenig Platz sei. Auch die Option, andernorts einen Interimsbau zu errichten, bis Abriss und Neubau auf dem jetzigen Areal abgeschlossen wären, wurde aus Platzgründen verworfen.

Architekt Runge machte Vorschläge, wo bebaubare Flächen in der Nähe zu finden wären – etwa ein Grünstreifen im Von-Alten-Garten, der parallel zum Schnellweg verläuft, oder ein Bereich des Schulhofs der Ihmeschule an der Badenstedter Straße. „Wir brauchen schnell eine Machbarkeitsstudie für die IGS“, forderte er.

Info Die Reihe endet am Donnerstag, 13. Dezember, um 19 Uhr in der IGS, Am Lindener Berge 11.



Wir brauchen schnell eine Machbarkeitsstudie.

Gerd Runge,
Architekt